

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textteilmillimeter 17 Rpt.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn), bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 12. Februar 1943

Nummer 36

Erfolgreiche Gegenangriffe unserer Panzer

Erbitterte Kämpfe am unteren Don und am Donez - Sowjetische Schützendivision eingekesselt

Berlin, 12. Februar. Bei Noworossijf und am unteren Kuban schlugen unsere Truppen starke Vorstöße der Bolschewisten ab. In den wechselnden Kämpfen hatte der Feind schwere Verluste. Über 600 Tote ließ er allein im Abschnitt einer Panzer-Division nach gescheitertem Nachtangriff liegen.

Am unteren Don und an der Nordfront des Donez stießen die Bolschewisten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vor, wurden aber nach harten Kämpfen im Gegenangriff durch motorisierte Verbände und Panzertruppen zurückgeworfen. Sie entziffen dem Feind zäh verteidigte Höhen und durchstießen die bolschewistischen Stellungen in einem halben Kilometer Tiefe. Dabei schossen sie sechs Sowjetpanzer und zehn schwere Katapulte zusammen. An anderer Stelle drangen unsere Panzer in ein Fabrikgelände ein und stießen dort in hartem Häuserkampf, bei dem sie nach bisherigen Meldungen drei Panzer und acht schwere Panzerabwehrkanonen vernichteten.

Besonders harte Schläge trafen den Feind am unteren Don. Dort vernichteten unsere Truppen in Abwehr- und Angriffs-kämpfen 23 Sowjetpanzer, davon allein zwölf im Abschnitt einer deutschen Division. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombar-

dierten, von Jagdverbänden geschützt, Bereitstellungen, Quartiere und marschierende Infanteriekolonnen, während Schlachtfeldflugzeuge mit Bomben und Bordwaffen einzeln operierende Kampfverbände des Feindes anriefen. Bombentreffer setzten mehrere Batterien außer Gefecht und vernichteten etwa 75 Sowjetfahrzeuge. In Luftkämpfen über der Front und in der Tiefe des feindlichen Hinterlandes brachten unsere Jäger 15 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

In die Kampfzonen am mittleren und oberen Donez schob der Feind frische Infanterie- und Panzerverbände ein. Ihre Vorstöße wurden aber in harten Kämpfen abge schlagen. Gegenangriffe unserer Truppen führten zur Einkesselung einer sowjetischen Schützendivision. Zum Verengern des Einschließungsringes gingen Teile einer deutschen Infanterie-Division in den Morgenstunden vor, erkümmerten gegen Mittag eine vom Feind besetzte Ortschaft und warfen am Nachmittag die Sowjets noch aus dem Weiteil eines weiteren Ortes hinaus. Teilweise mit Panzern geführte Gegenstöße und Ausbruchversuche der Bolschewisten scheiterten. In den erbitterten und für den Feind verlustreichen Kämpfen vernichteten unsere Verbände ein sowjetisches Schützen-Regiment, zwei Batterien, drei Panzer und sechs

Einzelgeschütze. Weitere schwere Ausfälle an Menschen und Waffen hatten die Bolschewisten, als eines unserer Füsilier-Regimenter über den Donez vorgezogen, feindliche Stoßtruppen umschloß und aufrieb. Insgesamt vernichteten unsere Truppen bei den Kämpfen an den Donezfronten 40 Panzer.

Im Raum westlich des Ostol wiesen unsere Truppen, die dort seit mehreren Tagen in erbitterten Kämpfen stehen, die unaufhörlichen Vorstöße überlegener feindlicher Kräfte ab. Sie verteidigten erfolgreich ihre Hauptkampflinie gegen die seit 36 Stunden in mehreren Wellen anstürmenden Sowjetbataillone und -regimenter. Die vergeblichen Angriffe kosteten dem Feind hunderte Tote und Gefangene. 760 Gefallene und 160 Gefangene verloren die Sowjets allein an der Stelle beim Gegenangriff unserer Panzer, die drei am Vortage vorgepresste feindliche Regimenter über die alte Hauptkampflinie zurückwarfen. Die trotz ungünstiger Wetterlage gestarteten Kampfpläne bombardierten aus geringer Höhe bolschewistische Artilleriestellungen, Fahrzeug- und Marschkolonnen. Die Luftangriffe trafen besonders den feindlichen Nachschub schwer. Große Mengen Fahrzeuge aller Art wurden vernichtet und zahlreiche Versorgungspunkte in Brand gesetzt.

Sprung ins kalte Wasser

Die bisherige Haltung vieler Frauen gegenüber einer Arbeitsaufnahme ähnelt häufig dem Benehmen des Fischen an der See eingetroffenen Badegästes, der zum ersten Male seinen zarten Stubentruer den kalten Fluten des Dzeans anvertrauen soll. Am liebsten möchten sie, wie diese Badegäste, erst einmal so ein bißchen den Fuß eintauchen, um zu sehen, ob es auch nicht zu kalt ist. Im Grunde wissen sie alle genau, daß sie sich nach kurzer Zeit in den Wellen der See, d. h. des Arbeitslebens, recht wohl fühlen werden, aber zunächst läuft ihnen beim Anblick der Wellen wie der Arbeit eine Gänsehaut über den Rücken. Daß sie die Anforderungen des Schwimmens bzw. der verlangten Leistung im Betrieb, beherzigen werden, das trauen sich die allermeisten noch zu.

Nach vielen Gesprächen gewinnt man den Eindruck, daß bei sehr vielen Frauen und Mädchen, gerade der sogenannten besseren Kreise, es weniger der gute Wille war, der ihnen bisher zum Einsatz ermangelte, als die Unausweichlichkeit der Konzequenzen, die mit der ersten Arbeitsaufnahme verknüpft sind, nämlich die Ausstellung des Arbeitsbuches und die sich daraus ergebende Dauerbeschäftigung. Vorstellungen der Art, daß Gesundheit oder Haushalt mehr als vertretbar leiden würden, trifft man weniger an. Die meisten wissen von ihren Freundinnen und Bekannten her, daß in den Betrieben für die berufstätige Frau, besonders für diejenige, die eine doppelte Belastung durch Fortführung eines Haushaltes hat, allerhand getan wird. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, wollte man all die Einrichtungen der Werkskindergärten, des Einlani-Nachmittags, der Nachbarschaftshilfe, des Gemeinschaftseinkaufes usw. darlegen. Es ist dies in den einzelnen Betrieben und Gauen örtlich ganz verschieden, aber das Beispiel der zahllosen Arbeiterinnen, die seit Jahr und Tag an der Werkbank oder am Packtisch stehen, während dieser Zeit heirateten und heute drei oder vier Kinder haben, beweist mehr als eine An-

477 Deutsche auf sinkendem Schiff interniert

Unmenschliche Behandlung durch holländisch-indische Kolonialbehörden - Nur 71 Männer konnten sich retten

Berlin, 11. Februar. Neber das unmen schliche, allem Völkerecht höhnpredigende Verhalten der holländischen Kolonialbehörden gegenüber den deutschen Zivilinternierten auf den holländisch-indischen Inseln sind jetzt neue Nachrichten bekanntgeworden. Insbesondere liegen Einzelheiten über Ereignisse vor, die sich im Januar v. J. auf einem holländischen Internierten-Schiff zugetragen haben.

Das Vordringen der japanischen Streitkräfte veranlaßte die holländischen Kolonialbehörden Anfang Januar 1942 den Abtransport der auf der Insel Sumatra internierten männlichen Reichsdeutschen ins Auge zu fassen, diese wurden dabei in den Hafenort Sibolga gebracht, wo am 16. Januar vormittags die Einschiffung von 477 deutschen Männern auf dem holländischen Dampfer „van Imhoff“ begann. Auf Anordnung der holländischen Kolonialverwaltung wurden die deutschen Internierten auf den Eisentrappen des Zwischendecks des hinteren Laderaumes und auf dem durch Planen licht- und luftdicht abgeschlossenen früher offenen Spardeck in etwa 90 Zentimeter hohen Stacheldrahtkäfigen verpackt. Neben diesen Käfigen war lebendes Vieh untergebracht. Die Käfige wurden durch schwer bewaffnete holländische Kolonialsoldaten bewacht.

Da das Schiff nicht sämtliche Gefangenen fassen konnte, wurden zunächst 111 Internierte an Land zurückgelassen. Die „van Imhoff“ war bereits in See gegangen, als von den holländischen militärischen Dienststellen der telegraphische Befehl erteilt wurde, unter allen Umständen sämtliche Internierten mitzunehmen. Das Schiff kehrte deshalb am Morgen des 17. Januar auf die See von Sibolga zurück. Am 17. und 18. Januar wurden dann in größter Eile auf dem Oberdeck unter dem Sonnenfegel weitere Stacheldrahtkäfige errichtet, in denen die bisher zurückgelassenen Internierten untergebracht wurden. Auf dem völlig überlasteten Schiff entstand ein lebensgefährliches Gedränge. Liebrigen wurden auf dem Spardeck auch Seinerstränke verpackt. Das Schiff war entgegen den völkerrechtlichen Bestimmungen nicht als Interniertenschiff gekennzeichnet.

Die „van Imhoff“ geriet am Vormittag des 19. Januar im Zuge kriegerischer Ereignisse in See. Die deutschen Gefangenen gewannen den Eindruck, daß Wasser in das Schiff einzudringen begann. Auf ihre Anfragen versicherte jedoch der erste Offizier, daß für das Schiff keinerlei Gefahr bestehe. Die Deutschen konnten allerdings beobachten, daß eine Motorbarasse und fünf Rettungsboote zu Wasser gelassen wurden. Es konnte festgestellt werden, daß die Rettungsboote Platz für 250 Personen boten, während nur insgesamt 120 Holländer an Bord der „van Imhoff“ waren. Die holländischen Soldaten versorgten die Rettungsboote mit zusätzlichem Proviant und begaben sich dann in die Boote. Die Deutschen in ihren Käfigen wurden währenddessen von den schwerbewaffneten Schergen der holländischen Regierung kändig mit Erschießen bedroht um ein Ausbrechen zu verhindern.

Als sich die Rettungsboote vom Schiff entfernten hatten und keine Holländer mehr an Bord waren, durchbrachen die Deutschen die Stacheldraht-Umzäunung. Sie mußten fest-

stellen, daß sich der vordere Maschinen- und Laderaum bereits halb mit Wasser gefüllt hatte. An Bord befand sich noch ein inventarloses, unklares Rettungsboot, in dem 53 Reichsdeutsche Platz finden konnten. Außerdem wurde ein kleines Arbeitsboot entdeckt, das Raum für 18 Personen bot. Die übrigen Deutschen verpackten, aus Fischen, Aufenbefeln usw. Fische zu bauen. Neber ihr Schicksal ist leider bisher nichts bekannt geworden. Die „van Imhoff“ selbst ist in den frühen Nachmittagsstunden des 19. Januar gesunken.

Die beiden Boote versuchten nunmehr der Küste entgegenzurudern. Am Morgen des 20. Januar sichteten die Insassen des Arbeitsbootes ein holländisches Wasserflugzeug. Kurze Zeit darauf erschien das etwa 2000 Tonnen große holländische Motorschiff „Boelangan“. Ein auf Deck der „Boelangan“ stehender Offizier fragte, ob im Arbeitsboot Holländer seien. Als dies verneint wurde, entfernte sich das Schiff mit voller Kraft.

Dem größeren Rettungsboot gelang es, am 22. Januar die Küste der Sumatra vorgela-

gerten Insel Nias zu erreichen. Am 23. Januar nachmittags kam dort auch das Arbeitsboot an. Eingeborene versorgten die völlig erschöpften Deutschen mit Kokosnüssen. Am nächsten Morgen erschienen jedoch holländische Regierungsbeamte, auf deren Veranlassung die Deutschen am 25. Januar unter Polizeibewachung in die Hauptstadt der Insel, Soenoeck Sibolga, gebracht wurden. Dort wurden sie erneut interniert, und zwar in einem für Strafgefangene bestimmten Gefängnis, wo sie ohne Matratzen und Strohsäcke auf Brettschläfen schlafen mußten. Da die Insel Nias stark malarieverseucht war, wurden sehr viele Deutsche malarialkrank. Sie haben noch lange unter den Folgen der Entbehrungen und Schikanen leiden müssen, nachdem endlich ihre Befreiung durch die japanischen Truppen erfolgte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Verantwortlich für diese ungläublichen Vorfälle letzten Endes der holländischen Emigrantenregierung in London zufällt, deren Anordnungen von den holländischen Bewachungsmannschaften und Seelenten strikt ausgeführt wurden.

Churchill: Schiffsverluste sehr schwer

Geständnis vor dem Unterhaus - 8. britische Armee General Eisenhower unterstellt

Von unserem Korrespondenten

Lw. Stockholm, 12. Februar. Als Churchill gestern vor das Unterhaus trat, fühlte er sich gezwungen, seiner Besorgnis über die U-Boot-Gefahr Ausdruck zu geben. Er voraussichtlich nahm dieses Thema, das er sonst nach Möglichkeit leicht abzufertigen liebt, diesmal den Völkernanteil seiner Berichterstattung ein.

Es einfach beiseite zu schieben, verfiel offensichtlich nicht mehr. Churchill räumte sogar ein, daß - obwohl die Verluste von Casablanca bekanntlich gar nichts über die U-Boot-Gefahr enthält - die Ausbrüche über die Mittel zu ihrer Befähigung dort an erster Stelle genannt hätten. Er gab zu, die englisch-amerikanischen Schiffsverluste seien sehr schwer und er räumte ein, daß sie - hier die Hintertür für die allgemeinen Offensivvorhaben - die Verbündeten behinderten und ihre Aktionen verzögerten. Er bereitete darauf vor, daß hierdurch der Krieg verlängert werde, wogte es aber trotzdem, Fortschritte im Kampf gegen die U-Boote festzustellen.

Bemerkenswert aus Churchills Unterhaus-erklärung war ferner seine Feststellung: „Der 8. britische General Eisenhower erhält, da nun auch die englische 8. Armee in der „amerikanischen“ Operationsphäre steht, den Oberbefehl über die englischen Land- und Luftstreitkräfte in ganz Nordafrika. Insofern also hat sich Churchill wieder einmal den Vorherrschtsforderungen Roosevelts beugen müssen. Der bisherige englische Oberkommandierende im Mittleren Osten, General Alexander wurde Eisenhowers Stellvertreter, und als Nachfolger Alexanders wurde General Wilson bestimmt, der bisher den Befehl in Iran und Irak innehatte.“

Politisch am interessantesten war Churchills Zurückhaltung in Bezug auf die Sowjets und

auch auf seinen Besuch in der Türkei. Soviel Verschwiegenheit wie er hinsichtlich der Besprechungen von Adana an den Tag legt, läßt entweder auf ganz heimtückische Pläne oder aber auf den Misserfolg seiner dort verfolgten Absichten schließen. Er beteuerte, es habe nicht in seiner Politik gelegen, die Türkei in den Krieg zu bringen, er habe sie lediglich bitten wollen, ihre Armee in die höchste Wirksamkeit zu versetzen.

Seine Neußerungen gegenüber der Sowjetunion waren, verglichen mit seiner sonstigen Gesprächigkeit, äußerst knapp, fast nüchtern. Wohl sollte der Londoner Sowjettribut den fälligen Tribut, den plutokratische Staatsmänner heute regelmäßig der Sowjetarmee opfern müssen, wenn sie nicht bei der Arbeiterkraft ihrer Flugzeugwerke übersehen werden wollen, wohl betonte er die traditionelle Entschlossenheit, den Sowjets bis zum Neufrieren zu helfen, im übrigen aber vermied es Churchill, sich näher zu der in Moskau allein interessierenden Frage zu äußern, wie und wann die Verbündeten nun das Ihre zu den ungeheuren, nicht mehr unbegrenzt wiederholbaren Plutopfern der Sowjets beizutragen beabsichtigen.

Iranische Bürgermeister abgesetzt

Wegen Protestes gegen die Ausföngierung

Antara, 11. Februar. Nach einer Meldung des Teheraner Senders wurden die Bürgermeister mehrerer Städte Irans, darunter auch der Bürgermeister von Teheran, laut Regierungsbeschluss durch Offiziere ersetzt. Die Bürgermeister hatten gegen die Mißstände auf dem Versorgungssektor protestiert und mit ihrem Rücktritt gedroht, da die durch die fremden Besatzungsmächte in Iran hervorgerufene Lage die Versorgung der Bevölkerung aus stärkte bedrohe.

Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuschung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt; er dehnt sein eigenes Wesen auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja, auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er wirkt; wobei er den Tod betrachtet wie das Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht. Schopenhauer

emanderreihung von sozialen Erleichterungen der Frauenarbeit.

In diesen Tagen werden vielerorts dem in Betracht kommenden Verionkreis die Fragebogen der Arbeitsämter zugestellt werden. Eifrig werden die Spalten studiert werden und vielen dürfte auffallen, daß gerechterweise auch die Pro-forma-Beschäftigten davon erfasst werden. Gerade darin liegt einer der wesentlichsten Punkte der Meldepflicht. Es handelt sich ja darum, wie auch Reichsminister Speer auf der Tagung der Reichsarbeitskammer ausführte, daß die Läden des totalen Krieges in der Heimat eine möglichst gerechte Verteilung erfahren. Der Hilfsarbeiter und die Nahrungsarbeiterin haben es im vergangenen Jahr unter Mithilfe von Millionen von Ausländern vermocht, die Produktion wesentlich zu steigern, ja, bei vielen sogenannten Engpässen sogar zu verdoppeln und zu vervielfachen. Das harte Ringen an der Ostfront, dessen Konsequenzen für uns alle eindeutig klar sind, verlangt von der Heimat eine nochmalige Steigerung ihrer Leistung. Die Arbeitsetzre gründet sich aber nicht nur auf das Verhalten der bereits Schaffenden, sondern ebenso sehr auch auf den Einsatz der bisher Unbeschäftigten.

Es wird niemand einfallen, die Hilfe der Frau in der Sprechstunde ihres Mannes beim Verbinden, Bekleben, Buchführen usw. nicht als Vollbeschäftigung anzusehen, ebenso wie die Handwerker- oder Kaufmannsrau den Begriff von 48 Stunden bei ihrer heftigen Tätigkeit im Geschäft des Mannes gar nicht in Anwendung bringen kann. Wohl aber gibt es viele, die nur um der Form zu genügen, eine Mithilfe aufnahmen ohne tatsächlich arbeiten zu wollen. Da war zum Beispiel die Gattin eines Berliner Architekten, die dem Arbeitsamt gegenüber als Chausseurin ihres Mannes fungierte. Leider stellte sich aber heraus, daß bereits seit anderthalb Jahren der rote Winkel gezeichnet worden war. Das sind natürlich Ausnahmefälle. Aber man muß gerade auf sie achten, da sie vielleicht weniger volkswirtschaftlichen als moralischen Schaden anrichten. Auch unter den zahlreichen Studentinnen, die heute die Gänge der Universitäten und besonders auch der Kunsthochschulen füllen dürfte es manche geben, die getrost einer nützlicheren Beschäftigung zugeführt werden können. Hier wird das Zeugnis des unterrichtenden Professors

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Fortdauer der schweren Kämpfe im Südbereich der Ostfront wurden gestern an verschiedenen Stellen bedeutende Abwehrerfolge erzielt, die den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material kosteten. Im Westkaukasus Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Gegen neu gelandete Feind südwestlich Noworossisk waren eigene Gegenangriffe erfolgreich. Im Gebiet des oberen Donez wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen. Der Ring um eine eingeschlossene sowjetische Kräftegruppe wurde weiter verengt. Auch am vergangenen Tage versuchten die Sowjets, westlich des Dsokol-Abchnittes durch massiert vorgebrachte Angriffe die deutschen Kräfte in einigen Verteidigungsräumen zu fesseln und dadurch an der beweglichen Kampfführung zu hindern. Trotzdem gelang es durch Gegenangriffe örtlicher Reserven, vorgebrachte feindliche Kolonnen zu schlagen und zu vernichten. 40 Feindpanzer wurden hier abgeschossen. Die Luftwaffe führte mit starkem Kampf- und Sturzfluggeschwadern wiederholt wichtige Angriffe gegen die Spitz- und Marschkolonnen, Truppen- und Fahrzeugansammlungen. Im Nordteil der Ostfront verlegte der Feind seine Angriffe vom Abschnitt südlich des Ladoga-Sees, wo er keinerlei Fortschritte mehr erzielen konnte, auf andere Frontabschnitte. Sie blieben trotz starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung erfolglos. Um eine örtliche Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Bei Tag und Nacht bombardierten Kampfgruppen in diesem Abschnitt Panzerbereitschaften und Nachschubverbindungen des Feindes. In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden an der Ostfront 351 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig gemacht.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Fliegerkräfte gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch am gestrigen Tage mehrere Orte Südens erfolgreich an.

über die tatsächliche Begabung seiner Schülerin gehört werden müssen. Man kann auch der Ansicht sein, daß es dilettantisch bemalte Tonfäden bereits genug gibt. An einer Wehrproduktion derartigen Kunstgewerbes wird das deutsche Volk auch im Frieden kaum interessiert sein. Im übrigen kann man dem ernsthaften Frauenstudium keinen größeren Stellen tun, als wenn man seine Reihen von den allzuvielen Unberufenen reinigt.

Am besten aber wird es für alle die sein, die sich nun heute vor dem Sprung ins kalte Wasser der Arbeit fürchten, sich einmal mit demjenigen zu vergleichen, die aus eigenem Entschluß und freiem Willen den Sprung schon vor Jahr und Tag gewagt haben. Sie werden dann hören, daß unsere Betriebe zwar keine Sanatorien sind, daß aber in der Praxis, um es burlesk auszudrücken, alles halb so wild ist. Wenn dann ein halbes Jahr nach der Einberufung vergangen ist, dann wird man die Frauen, die heute noch am Ufer der Arbeit stehen, munter und beweglich schwimmen sehen. Es wird sich dann zeigen, daß auch für sie der alte Erfahrungssatz des deutschen Menschen gilt, daß er in der Stunde, da ihn der Ruf der Ehre und der Pflicht erreicht, über sich selbst und seine ihm selbst bewußten Fähigkeiten weit hinauswächst. Das Opfer der Männer von Stalingrad hat in unserem Volk das Gefühl für die Notwendigkeiten der Stunde geweckt und ein tausendfältiges Echo gefunden. Die Mobilisierung der Frauen und ihrer Arbeitsleistung wird einen Teil der Erfüllung dieses Opfers bilden. Wenn sich alle dessen bewußt sind, ist auch die Entscheidung unzweifelhaft. Edgar Bissinger

Fünf britische Flugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 11. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt, außer der an anderer Stelle wiedergegebenen Mitteilung über die Zahl der Opfer des feindlichen Luftangriffs auf Kairuan, noch folgendes bekannt: In Tunis kein Ereignis von Bedeutung. Die deutsche Luftwaffe schloß im Luftkampf vier britische Jäger ab. Ein unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Englische Flugzeuge griffen eines unserer U-Boote im Mittelmeer mit Bomben an, ohne Schaden zu verursachen. Einer der Bomber stürzte, von der Flak des Schiffes getroffen, ins Meer.

Bomben auf Tabarka

Erfolge deutscher Flieger in Tunesien

Berlin, 11. Februar. Gestern vormittag bombardierten schnelle deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Tabarka im tunesisch-algerischen Grenzgebiet und trafen mit guter Wirkung Materiallager und feindliche Flakstellungen am Stadtrand. Ein anderer Verband unserer schnellen Kampfflugzeuge griff einen feindlichen Stützpunkt im Norden der tunesischen Front an. Mehrere Lagerhallen wurden getroffen. Die über dem Ziel patrouillierenden feindlichen Jagdflugzeuge entzogen sich dem Luftkampf.

Am Nachmittag versuchte ein feindlicher Bomberverband unter starkem Jagdschutz das Gebiet von Kairuan anzugreifen. Kaum hatten jedoch die feindlichen Flieger die zur Abwehr aufgestiegenen deutschen Jäger geschaltet, als sie trotz zahlenmäßiger Überlegenheit in Erinnerung an die schwere, am Vortage im gleichen Raum erlittene Niederlage den Angriff aufgaben und sofort abdrehten. Bei der Verfolgung wurde eine Spitzreife abgeschossen.

Terrorangriff forderte über 200 Tote

Stärkste Empörung in der arabischen Bevölkerung über das Blutbad von Kairuan

Rom, 12. Februar. Wie der gestrige italienische Wehrmachtsbericht meldete, ist die Zahl der Opfer unter der arabischen Bevölkerung von Kairuan bei dem feindlichen Luftangriff am 9. Februar auf über 200 Tote und 300 Verletzte gestiegen.

Dieser wird von antiker Seite noch mitgeteilt: Die Nachricht von dem Blutbad in Kairuan zeigt offen die terroristischen Ziele der englisch-amerikanischen Bomber gegen Siedlungen sowohl auf dem europäischen Kontinent als auch in Nordafrika. Kairuan gilt in der östlichen Hälfte von Französisch-Nordafrika als heilige Stadt. Das menschliche Blutbad unter der friedlichen Araberbevölkerung muß in der stolzen und rechtlichen Seele der Bewohner jener Gebiete keine Spur hinterlassen. Sie kennen das englische System der Rache, der Vergeltung, der Exzesse und der kollektiven Strafen bereits und können diese Kenntnis heute vervollkommen, wo sie sehen, wie ihnen englischerseits ihr Besitz geraubt und wie die Bevölkerung — wie im Falle von Kairuan — in Massen ermordet wird. Die arabische Weisheit wird zweifellos zwischen den Worten der Atlantikcharta und den Missetaten der englischen und amerikanischen Luftwaffe die Gefühle ihrer wahren Feinde erkennen.

Das britisch-amerikanische Blutbad von Kairuan löste in ganz Tunis stärkste Empörung aus. Die Zeitung „Al Afrika el Katat“ gibt diesen Gefühlen der gesamten mohammedanischen Bevölkerung Ausdruck. In

tunesischen Kreisen hebt man hervor, daß die deutschen und italienischen Militärbehörden überseits vom Augenblick der Landung an stets Achtung vor den inneren Angelegenheiten des Landes an den Tag gelegt haben.

Zahlreiche Flüchtlinge aus Algier und Marokko, denen es gelang, in die von den Achsenstruppen besetzten Gebiete zu entkommen, erklärten übereinstimmend, daß in Algier viele bekannte mohammedanische Persönlichkeiten in Konzentrationslager geworfen wurden. Die Flüchtlinge, deren Zahl bereits einige Tausend beträgt, bestätigten weiter, daß viele der Verhafteten nur deshalb die Konzentrationslager füllten, weil sie erklärt hatten, daß der französische Verrat an dem augenblicklichen Stand der Dinge schuld sei. Die Flüchtlinge berichteten ferner, daß über hundert mohammedanische Bürger von den Besatzungsstruppen erschossen worden seien, nur um die übrige Bevölkerung zu terrorisieren.

Orte in Südengland angegriffen

Wehrgeleitete Bahnstrecke unterbrochen

Berlin, 11. Februar. Gestern nachmittag griffen, wie der DAW-Bericht meldet, deutsche Kampfflugzeuge wieder Orte in Südengland an. Sie drangen dabei weit in das Landesinnere vor und bombardierten im Tiefland Fabriken und Versorgungseinrichtungen. Eine wehrgeleitete Bahnstrecke wurde durch vier Vorkreuzer unterbrochen.

Roosevelt fordert Stützpunkte in Australien

Ein Parlamentsausschuß über Besitzergreifung im Südwestpazifik eingesetzt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Februar. Die heftigsten Bitten Australiens um verstärkte Hilfe pflegen die USA. Jedesmal mit neuen Forderungen zu beantworten. Auch diesmal antworteten sie auf die Hilfsersuchen Curtins mit der Einsetzung eines Ausschusses im Repräsentantenhaus, der die Methoden zum Erwerb von Luft- und Marinestützpunkten im Südwestpazifik anspricht.

Die Hauptsache sei, so erklärte der Vorsitzende des Marineauschusses, der Demokrat Vinson, überhaupt eine ganze Kette von Stützpunkten anzulegen. Auch der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten in Washington hat sich mit dem Vorhaben befaßt und ist zu dem Schluß gekommen, daß es nicht ratsam sei, jetzt schon die Frage des dauernden Erwerbs zu klären. Die Rechtsform des Erwerbs sei zunächst nebensächlich. Man fürchte wahrscheinlich, daß London diplomatische Schwierigkeiten machen wird, wenn die USA, erkennen lassen, daß sie nicht wieder von Stützpunkten heruntergehen, die sie „im Interesse der Verteidigung des Empires“ notgedrungen eingeräumt erhielten.

Die Absicht Roosevelts, im Südwestpazifik die größte Kolonialmacht zu errichten, ist aber unverkennbar. Man müsse, so ließ sich der Vorsitzende des Marineauschusses offenherzig genug vernehmen, eine ganze Kette von Flottenstationen und Flugplätzen im pazifischen Raum errichten. Dieses Netz von Stützpunkten richte sich, so wird wieder hinzugefügt, ausschließlich gegen Japan, um es dauernd zu bewachen und zu unterdrücken.

Weder in London noch in Canberra wird man sich aber allzusehr auf diese Erklärungen verlassen, denn wie oft hat sich schon der ganze außenpolitische Haß, dessen die USA fähig sind, gegen das englische Weltreich gewandt. Auch zeigen die näheren Ansprüche der USA, wie wenig Roosevelt es zu verbergen sucht, daß er aus reinem Imperialismus handelt und über die Rechte der „Vereinigten Nationen“ hinwegzugehen bereit ist.

Brasilien hilft Nordafrika befehen

Der Irweg der französischen „Sympathien“

Von unserem Korrespondenten

Paris, 12. Februar. Eine aus neutraler Quelle in Rio de Janeiro bekanntgewordene Nachricht, wonach Brasilien sich an die 50 000 Soldaten als Befehlshaber nach Französisch-Nordafrika zu entsenden, hat die schlimmsten Befürchtungen der französischen Regierung bestätigt. Bereits lange vor der amerikanischen Landung in Französisch-Nordafrika hatte in Rio die gegenseitlich in der brasilianischen Presse laut gewordene Forderung hinsichtlich Daxar und Französisch-Nordafrika gewiß Besorgnisse ausgelöst. Diese Besorgnisse wurden von vielen Regierungsmitgliedern nicht ernst genommen, denn wie sollte Brasilien, dieses Frankreich „so eng befreundete Land“ (wie das französische Außenministerium immer wieder behauptete), überhaupt jemals zu einem Übergriff auf französischen Boden fähig sein? Auch hier beging Rio den gleichen Irrtum wie mit den USA: Sympathieäußerungen wurden in verhängnisvoller und oft bewußter Leichtfertigkeit als Verschönerung zur Unantastbarkeit Frankreichs hingenommen.

Gandhi drei Wochen im Hungerstreik

Die Folge unwahrer Beschuldigungen

Stockholm, 11. Februar. Der Hungerstreik, in den Gandhi gestern trat, ist die Folge einer langen Korrespondenz mit dem britischen Vizekönig in Indien, in der Gandhi die Beschuldigungen zurückwies, daß der Kongress für eine Reihe von Morden, Zugentgleisungen und Sachschäden verantwortlich sei. Gandhi gibt vielmehr der britischen Regierung an diesen Vorfällen die Schuld. In einem seiner Schreiben fordert der Vizekönig Gandhi auf, den Hungerstreik aufzugeben. Gandhi hat aber erwidert, daß er bereit sei, nur im Falle seiner vollständigen Freilassung den Hungerstreik aufzugeben. Da die indische Regierung aber nicht gewillt ist, dies zuzugeben, trat der Mahatma auf drei Wochen in den Hungerstreik.

Englands Terror in Indien

Amerik: Ueber 60 000 Jnder verhaftet

Stockholm, 12. Februar. Nach einer Meldung aus London erklärte Indienminister Ameri gestern im Unterhaus, daß in Indien bisher 60 229 Personen von den Briten verhaftet worden seien. Auf eine Anfrage eines Labour-Abgeordneten folgte er noch hinzu, daß in der gleichen Zeit die Zwangsgezwungenen war, bei 470 Vorfällen das Feuer zu eröffnen und daß in 68 Fällen sogar die Truppen eingreifen mußten. Einer Mitteilung der britischen Behörden zufolge wurde der arabische Freiheitskämpfer Hassan Hussein Farsh nach heftigem Gelechte von Polizisten überfallen. Von einem Kriegsgericht wurde er zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Kairuan - die heilige Stadt in der Wüste

Kairuan war am 9. Februar der Schauplatz eines Terrorangriffs britisch-amerikanischer Bomber, der über 200 Todesopfer forderte.



Salzseen in der heizenden Sonne. So kommt es, daß Kairuan, von der weiten Wüste her gesehen, wie eine Fata Morgana wirkt. Es ist im Grunde genommen eine Stadt, die aus den Grabmalen der Pilger besteht. So groß ist die Zahl der kufischen Gebäude, daß für andere Bauten innerhalb der Mauern kaum noch Platz ist. Die mächtigste Festung hat ergeben, daß diese Stadt im 8. Jahrhundert von einem mohammedanischen Glaubensstreiter namens Diba-Ben-Nafi gegründet wurde. Sie wuchs bald zur bedeutendsten Universitätsstadt Nordafrikas an. Kairuan wurde die zweitgrößte Stadt des Islam und steht nach Mekka an erster Stelle.

Plutokraten auf Hetzjagd

So etwas kann im vierten Kriegsjahr nur in England vorkommen: Cines Taacs kamen etwa 30 Damen und Herren der ersten englischen Gesellschaft auf die Idee, eine Hetzjagd zu veranstalten. Die Jagdgesellschaft zu Pferde war von einer ungewöhnlich großen Hundemenge begleitet. Sie hatte es auf einen Hund abgesehen. Nichtsdestotrotz wie nun einmal Damen und Herren dieser englischen Gesellschaft sein können, ließen sie mit ihrem ganzen Trophäen über Weizenland hinne, dessen arme Saat schon auf zu liegen war. Der Landwirt Stacey aus Breomfield hat sich nachher in einer Rundreise an den „Daily Herald“ seinen Korb darüber von der Leber geredet, da nicht weniger als 20 Moränen Snaffelbier durch diese Heblaad rettungslos verloren gingen, nur damit ein paar Dutzend Damen und Herren der First class einem Hund nachjagen konnten.

Auf der einen Seite sind die Swalten der englischen Keltinnen voll mit ererbten Proben gezeichnet, da man anachronisch der zahlreichen Schiffsvorkämpfer den Vandalen immer immer enger schnallen müssen. Auf der anderen Seite aber seien tonangebende Gesellschaftskreise Englands, daß dieser Ariea ihren Veranlassen und Verbindungen kein Abbruch tun dürften und nur vom Volk, von den Arbeitern und Landwirten getrennt werden müsse. Es soll nicht uninteressant sein, wie sich England eines Taacs mit diesem Dilemma auseinandersetzt.

Generalmajor Haase

im Berliner Zeughaus aufgebahrt

Berlin, 12. Februar. In feierlichem Zuge wurde gestern abend die sterbliche Hülle des am Sonntag verstorbenen Ritterkreuzträgers Generalmajor Kurt Haase, der zuletzt Oberbefehlshaber einer Armee gewesen war, nach dem Zeughaus übergeführt. Vor dem Zeughaus, wo auf Befehl des Führers der Staatsakt für den hochverehrten Offizier stattfinden wird, übernahm der Kommandant von Berlin, Generalleutnant von Hase, die sterbliche Hülle des Dahingegangenen. Nachdem der Sarg im Bestial des Zeughauses inmitten von Lorbeerbäumen aufgebahrt worden war, bezogen vier hohe Offiziere, darunter zwei Ritterkreuzträger, die Ehrenwache. — Wie noch bekannt wird, war Generalmajor Haase vom September 1914 bis Ende 1915 Adjutant der 51. württ. Brigade.

Scharfe Kritik an Bevin

Lebhaftes Aussprechen im Unterhaus

Genf, 11. Februar. Schlaglichtartig beleuchtet wurde die innerpolitische Lage Englands wieder einmal durch eine Aussprache im Unterhaus. Ein anscheinend unbedeutender Vorgang erlitt die Gemüter, nämlich die zweite Lesung des von Arbeitsminister Bevin eingeleiteten Gesetzesentwurfes zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Der Entwurf, der praktisch auf eine weitgehende Verstaatlichung dieses Wirtschaftszweiges abzielt, stieß auf den bisher stärksten Widerstand der konservativen gegen eine Regierungsmassnahme. Bei der Schlussabstimmung sprachen sich nicht weniger als 116 Abgeordnete gegen den Gesetzesentwurf aus. Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ spricht sogar von einer „konservativen Revolte gegen die Regierung“. In der Aussprache wurde nach den Parlamentsberichten der Londoner Presse starkes Mißtrauen gegen die aus den Reihen der Labour Party hervorgegangenen Minister und insbesondere gegen Bevin laut.

Typisch britische Barbarei

Verühmtes Baudenkmal in Palermo zerstört

Von unserem Korrespondenten
Palermo, 12. Februar. Ein feindlicher Luftangriff zerstörte kürzlich fast vollständig die aus der zweiten Normannenepeche stammende Magione-Basilika in Palermo, die zu den bedeutendsten Baudenkmalern der Stadt gehörte. Die Kirche wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts gegründet und um das Jahr 1190 fertiggestellt. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika mit drei Absiden. Vor wenigen Jahren war sie von den Jutaten späterer Jahrhunderte, besonders des 17. Jahrhunderts, befreit worden und in ihrer alten Schönheit wieder erstanden.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 11. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst i. G. Otto Heidkampfer, Chef des Generalstabes eines Panzer-Korps, Major Friedrich Quentz, Kommandeur eines Artillerie-Bataillons, Hauptmann Edmund Gartenfeld, Staffelführer in einer Aufklärungsgruppe, Hauptmann Hans von Soefcke, Bataillonskommandeur in einem motorisierten Grenadier-Regiment, und Kapitänleutnant Siegfried Freidherr von Fortner, Kommandant eines Unterseebootes.

Politik in Kürze

Reichsmarschall Göring sandte einer Stabsgruppe im Osten anlässlich ihres 15. Jahrestages ein Anerkennungs schreiben.
Hauptmann Erwin Fischer, Staffelführer in einer Fernaufklärer-Gruppe, erhielt von Reichsmarschall Göring ein Glückwunschschreiben zur Verleihung des Eisernen Kreuzes am Ritterkreuz.
In Bukarest wurde eine Vortragsreihe der Rumänisch-Deutschen Gesellschaft mit einer Ansprache des stellvertretenden Ministerpräsidenten Mihai Antonescu und mit einem Vortrag des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Dr. Schmidt, über „Der Schicksalskampf Europas“ eröffnet.
Der Duce empfing den Gouverneur der Banca d'Italia, Dr. Asolini, der ihm sechs Millionen Lire überreichte; von diesem Betrag wird eine Million zur Schaffung eines Instituts für tuberkulose Kinder, der Rest zur Unterstützung solcher Krankenhäuser verwendet, die während der letzten feindlichen Luftangriffe besonders gelitten haben.
Der japanische Reichsgründungsstag wurde gestern zum 2000. Male in ganz Japan feierlich begangen; an der Hauptfeier im Kaiserpalast nahmen der Tennō und Angehörige der kaiserlichen Familie teil.

Aus Stadt und Kreis Calw

Getreu dem Gebot der Stunde

110700 RM. bei der 5. Reichsstraßenjamsammlung

Die Reichsstraßenjamsammlung am vergangenen Wochenende für das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 unterschied sich von allen bisherigen des Krieges und der vorangegangenen Friedensjahre. Sie stand im Zeichen der Opferzeit, die für alle Zeiten zum symbolischen Begriff wurde, im Zeichen von Stalingrad. Die Sammler mit den roten Büchsen konnten auf Fanfaren und Abzeichen verzichten. Denn jeder von uns trug die Aufforderung zur Spende im Herzen und trachtete danach, ihr gerecht zu werden. Wir zückten unsere Börse und leisteten unseren Beitrag in dem Gedanken: Das ist für Stalingrad! Wir begnügten uns nicht damit, etwas zu geben; wir opferten!

Wir gaben mehr, viel mehr als sonst, und wir gaben es in dankbarem Gedanken an unsere Helden von Stalingrad. Wir opferten mit dem grimmigen Schwur, Stalingrad nie zu vergessen! Daß wir das Gebot der Stunde verstanden haben, daß sich in dem Ergebnis dieser Reichsstraßenjamsammlung ausgedrückt. Sie erbrachte im Kreis Calw den überwältigenden Spendeertrag von 110 712,89 RM. und übertrifft die Ergebnisse aller bisherigen Straßenjamsammlungen um ein Vielfaches. Die Heimat hat durch die Tat befunden, daß ihr Siegeswille unbegrenzt ist, daß wir alle, Mann und Frau, geschlossen hinter keinen hart ringenden Soldaten stehen, denen kein Opfer zu groß ist. Der kommende Opfersonntag soll uns aufs neue bereit finden. Jeder wird mehr als seine Pflicht tun!

Kampf um die Ablerplakette

im Bann Schwarzwald der HJ.

Die gel. Hitlerjugend des Bannes Schwarzwald ist wie alljährlich wieder zum Kampf um die Ablerplakette aufgerufen. In diesem Leistungswettbewerb soll die Einheit ermittelt werden, die den Forderungen unserer Zeit am besten entspricht. Die Angehörigen der Sieger-einheit werden dann als Zeichen ihrer Leistung den Siegeradler tragen.

Der Wettkampf umfaßt alle Gebiete der Erziehung in der Hitlerjugend. Besonders gewertet werden bei der Prüfung: Haltung, Auftreten, Wissen, Können und Einsatz des Einzelnen und der ganzen Einheit. Außerdem sind Uniformierung, die im Laufe des Jahres abgelegten Prüfungen und die erzielten Erfolge mit ausschlaggebend. In diesem großen Leistungswettbewerb wird die Hitlerjugend zeigen, daß sie den Anforderungen, die unsere Zeit an sie stellt, gewachsen ist.

Deutsche Jugend als Luftwaffenhelfer

Nachdem der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen an kriegswichtiger Stelle vor wenigen Tagen durch Gesetz festgelegt wurde, wird nunmehr auch die Jugend nicht zurückbleiben.

Die höheren Schüler sollen nämlich Gelegenheit zum Einsatz als Luftwaffenhelfer erhalten. Der Einsatz wird vor allem in den luftbedrohten Gebieten erfolgen, wobei die Luftwaffenhelfer im Heimatort und dessen unmittelbarer Nähe verbleiben und somit in lauter Verbindung mit ihrem Elternhaus stehen. Bedingte Schüler, die in Internaten wohnen, können auch geschloffen im Reichsgebiet außerhalb des Schulorts eingesetzt werden. Der Einsatz erfolgt auf Grund eines besonderen Heranziehungsbefehles.

Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen ein besonderes Kontingent an Nachwuchs für die gerade im Krieg wichtigen Berufe, wie zum Beispiel Metzger, Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, stellen, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Unterricht in möglichst großem Umfange weiter erteilt werden kann. Die Schüler werden da-

ber klassenweise zusammen eingereiht, und der Unterricht wird durch die bisherigen Lehrer weitergeführt. Die Betreuung erfolgt, solange sich die Luftwaffenhelfer nicht unmittelbar im militärischen Dienst befinden, durch einen Betreuungslieferer, dem ein HJ-Führer als Mannschaftsführer zur Seite steht. Mit dem Kriegseinsatz der deutschen Jugend ist ein weiterer Schritt zur totalen Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Volkes getan.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Violinsonate von Richard Strauß; 16 bis 17 Uhr: Ballettmusik in der Oper; 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmacht-Vortrag: Unsere Luftwaffe; 20.15 bis 22 Uhr: „Wo die Erde singt“ von Gehar. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Handl. Sünden, Kesselfuß; 20.15 bis 21 Uhr: Franz-Schmidt-Zyklus; 21 bis 22 Uhr: Duer-schnitt aus „Bomoceno“ von Rosart.

„Das Lied der Liebe“

Volkstheater Calw

Dieser nette Lustspielfilm führt in die Zeit vor der Jahrhundertwende zurück. Er schildert treffend die Salmi-Umwelt eines fatten, selbstzufriedenen Bürgerstums und den kämpferischen Anbruch eines neuen Zeitalters in der deutschen Musikwelt, vertreten durch Franz Liszt, den Bahnbrecher Richard Wagner, Ernst von Wolzogen's humoristischer Roman „Der Kraft-Mann“ gab den Stoff für das Drehbuch. Der Film erzählt die seltsame Liebesgeschichte eines jungen, talentierten Musiklers und eines Mädchens aus der sogenannten „guten Gesellschaft“. Wir erleben dabei in eigener Person den weisen, abgeklärten Tonschöpfer Franz Liszt — den Menschen mit dem großen, gültigen Herzen, ein Stück Boheme und ein köstliches Kapitel gelungener Bürgerstums. Das bei Klavierklänge begonnene Lied der Liebe klingt schließlich in einem alles bezwingenden Furore edlen Künstlerstums aus. Paul Hörbiger ist der junge Musikler, der eine Unmenge erschütternd-komischen Künstlerpecks zu überleben hat, bis er sein Ziel erreicht. Die höhere Tochter, den Backfisch mit dem Mozartjopf, spielt mit zarter Anmut Karin Hardt, während Sybille Schmitz als Gegenpart eine genialisch sprühende Pianistin aus Ungarn verkörpert. Von den übrigen Darstellern seien Ida Wüst, Willi Schäfers und Josephine Dora genannt. Die Spielleitung hatte Carmine Gallone, die flüssige Musik schrieb Alois Melichar.

Ab Sonntag läuft im „Volkstheater Calw“ der fesselnde japanische Sportfilm „Das heilige Ziel“.

Brücke zwischen Stadt und Land

Zum fünfjährigen Bestehen des Pflichtjahres für Mädchen am 15. Februar

Fünf Jahre sind vergangen, seit Reichsmarschall Hermann Göring das Pflichtjahr für Mädchen angeordnet hat. Wir wollen dies zum Anlaß nehmen, um zu fragen, ob diese neue Einrichtung die Bewährungsprobe bestanden habe.

Das Pflichtjahr dient zwei Zielen: einmal soll es den wachsenden Mangel an weiblichen Arbeitskräften, vor allem in der Land- und Hauswirtschaft, ausgleichen helfen, zum anderen ist es ein großes Erziehungswerk. Die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Arbeit und einer sinnvollen Hausführung wird leicht übersehen und von den heranwachsenden Mädchen aus Unkenntnis falsch eingeschätzt. Das Pflichtjahr zwingt jedes Mädchen, das der Schule entwachsend ist, zunächst einmal sich in hauswirtschaftlicher Arbeit zu üben und zu bewähren. Auf diese Weise sind schon viele, die sonst vielleicht im Büro oder in der Fabrik ihre Arbeit gesucht und gefunden hätten, der Hauswirtschaft erhalten geblieben. Mädchen, die ihr Pflichtjahr auf dem Lande ableiten, lernen dadurch die Arbeit einer Bäuerin, all die Pflichten in Haus, Hof und Stall richtig kennen und einschätzen. Nicht selten arbeitet das Pflichtjahrmädchen sich so gut ein, daß es für immer auf dem Bauernhof bleibt.

So hilft das Pflichtjahr nicht nur dem Mangel an Arbeitskräften zu steuern, die jungen Mädchen in den Aufgabengebieten der Hauswirtschaft hineinzuführen und dafür zu gewinnen, sondern es ist zugleich eine Brücke zwischen Stadt und Land; denn die Bäuerin freut sich an dem Stadtmädchen, das zuhause lernt und einen Blick für die Arbeit bekommt, und das Stadtmädchen sieht gerade im ländlichen Haushalt das, was im Stadthaus oft schon verloren gegangen ist, nämlich das sinnvolle Zusammenwirken der einzelnen Arbeitsgänge zum geregelten Hauswirtschaftsbetrieb.

Es ergeben sich aber noch weitere große Vorteile. Das Mädchen wird nämlich durch das Pflichtjahr nicht nur erzogen, in seiner Selbständigkeit gefördert und durch die häusliche Arbeit körperlich getüchtigt, sondern auch die Mutter herausgehoben. Loger werden mit Beifall und erhalten oft eine gute Lehre. Wie oft kommt es vor, daß eine Mutter es nicht für nötig hält, das Mädchen im Haushalt ein wenig mitzuzuplanen und ihm für das spätere Leben aus ihrer Erfahrung als Hausfrau heraus gute Lehren zu erteilen! Wie oft wurde dem Töchterlein dabei die Arbeit möglichst einfach und munterdredt vorgelegt, ohne daß die kurzfristige Mutter daran dachte, daß das Mädchen ihr eines Tages für eine gründliche Ausbildung im Haushalt dankbar sein würde! Durch das Pflichtjahr kommt das Mädchen in einen fremden Haushalt, in andere Gewohnheiten und wird dort vor allem durch keine falsche Rücksicht davor zurückgehalten, alles zu lernen.

Man hätte ja eine andere Lösung finden können, um junge Mädchen der Hausarbeit zuzuführen. Man hat sich aber für das Pflichtjahr entschieden, weil es für das heranwachsende Mädchen gut ist, wenn es nach der Schule seine hauswirtschaftliche Ertüchtigung innerhalb einer Familiengemeinschaft erhält. Deshalb werden die Hausfrauen, denen ein Pflichtjahrmädchen zugewiesen wird, auch genau ausgebildet.

Das Deutsche Frauenwerk ist für die Prüfung, Betreuung und Beratung dieser Haushalte zuständig. In unserem Hause sind rund 334 Vertrauensfrauen eingesetzt, die den Hausfrauen in den Pflichtjahrstellen über ihre erzieherische Verantwortung aufklären und ihnen bei der Erfüllung dieser Aufgabe mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. Viele Hausfrauen waren zunächst ungewohnt, mit einem jungen Mädchen zusammenzuarbeiten. Es hat sich jedoch erwiesen, daß gerade das gemeinamte Schaffen einer vielbeschäftigten Hausfrau mit einem heranwachsenden Mädchen in den meisten Fällen ein gutes Ergebnis hat. Darum gilt es jetzt nach fünfjährigem Bestehen dieser Einrichtung der Dank nicht nur denjenigen, die sich um das Zustandekommen des Pflichtjahres bemüht haben, sondern auch den unzähligen Hausfrauen und Bäuerinnen, die eine große erzieherische Leistung vollbringen halfen.

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Nierkin.

16. Fortsetzung.

Wie von einem plötzlichen Entschluß vorwärtsgetrieben, eilte er auf die Kabinen zu, die schon tief unter Wasser standen, und erreichte — bis zu den Hüften im Wasser — seine eigene, rich mit bebenden Händen am offenen Kabinenlocher und zog heraus, was er zu fassen bekam, einen biden Klaufschmied, eine Reisemütze, eine schwere Kamelhaardede. Schwer bepackt arbeitete er sich durch die Gänge nach oben.

Im Vorbeigehen umfaßte er wirre Bilder der Zerkörung, kostbare Kleider und Besätze schwammen in dem stets höher dringenden Wasser, eine Maschinexplosion hatte den Schiffsretor zerissen, auf den wild umherliegenden Stahl- und Eisenresten hingen wertvolle Schmuckstücke, haßelnußgroße Brillanten, ein Diadem, eine lange, schwere Perlenkette, die sich bei dem stöhnenden Gurgeln des Wassers jetzt löste und leise klatschend in die leise und unheimlich plätschernden Wellen in den Gängen fiel.

An der Reling hielt sich Frobus mühsam fest, wackelte sich dicht in den dicken Klaufsch, schüßte mit Dedo und Mühe Gesicht und Hals und befestigte sorgfältig den Rettungsgürtel um den Leib.

Eine Fülle schauriger Bilder erschloß sich jetzt plötzlich vor seinen Augen, so daß er wie gebannt stehen blieb.

Er sah, wie der Erste Offizier mit ihrem Lachen den Revolver an die Schläfe setzte und sich erschoss, als er keine Rettung mehr sah. Kapitän Smith wurde von einer Sturzwele über Bord gerissen, dieselbe Welle schwemmte einen Trupp ängstlich zusammengekauert Menschen hinweg, als seien sie nie gewesen. Das Licht war erloschen; die sternhelle Nacht ließ aber den furchtbaren Verzweiflungskampf deutlich erkennen. Überall hatte das Wasser Eingang gefunden, staute sich hier und da am eisernen, sterbenden Leib der „Titanic“, um so heftiger und vernichtender heranzuziehen. Frobus stürzte vorwärts, auf die Menschen zu.

„Wer sich retten will, muß sich gegen Kälte schützen“, schrie er dem Zimmer und der Verzweiflung entgegen. Er wies auf seine Kleidung, den Schutz gegen die tödliche Kälte des Eiswassers. Er eilte auf einen der Geißlichen zu, übergab ihm einen Rettungsgürtel.

Der junge Geißliche sah ihm ruhig ins Gesicht.

„Ich kann nicht schwimmen“, meinte er jadsch. Und ruhig fügte er hinzu: „Hier ist mein Platz, hier werde ich aushalten.“ Er wies auf die zitternden, bebenden Menschen, die sich an seiner Ruhe und Zuversicht aufrecht hielten.

Dann beugte er sich näher zu Frobus. „Aber Sie müssen sich retten, Frobus! Ihr Rat ist gut! Wer schwimmen kann und sich vor Kälte zu schützen weiß, dem glückt die Rettung! Geben Sie ein Beispiel, man wird Ihnen folgen!“ Frobus griff nach der Hand des Geißlichen und hielt sie erschüttert und bewegt fest. Einen Augenblick lang sahen sich die Männer, die sich früher nie gekannt hatten, ins Auge, ein jeder fühlte für den anderen die herzliche und feste Liebe wie zu einem Bruder.

Dann wandte sich Frobus — nach einem langen, abschiednehmenden Blick — jäh ab. Es folgten ihm ein paar Besonnene, die seinen Aufruf recht verstanden hatten, und die sich in aller Eile, wie er, schühten.

Mit einem letzten Blick in die festen und klaren Augen des jungen Geißlichen grüßte Frobus noch einmal das sinkende Schiff, dann kommandierte er ein hartes „Vorwärts“. Mit ihm zusammen sprangen ein paar Beherzte ins Wasser, in dem festen Entschluß, verweilt und erbittert um ihr Leben zu kämpfen.

Inzwischen war es 2.30 Uhr geworden. Wie unter einem dumpfen Geulzer erbeben noch einmal die Keibel und Maschinen; das Wasser hatte sie erreicht, mit hartem Knack senkte sich der Bug der „Titanic“ vorwärts, dem tobenden Wasser zu.

Das Heck stand senkrecht in der Luft, hob sich in schauriger Silhouette vom frostfahlen Abendhimmel ab.

Dann durchdrangen furchtbare Explosionen den eisernen Leib der „Titanic“, donnerartige Detonationen klangen in unheimlicher Melodie durch die Nacht, noch einmal spritzten Funkenregen, Ströme von glühenden roten Feuerströmen in die dunkle Nacht, große Teile der „Titanic“ barsten wie dünnes Holz auseinander, pliterten ab — zwei Minuten später schoß das Wunderwerk menschlichen Geistes, die stolze, gigantische „Titanic“ kopfüber ins Wasser. Das kostbare, millionenschwere Menschenwerk, das größte und eleganteste Schiff der Welt, der bewunderte Bewinger der Meere, auf dem vor drei Stunden noch glückliche, frohe Menschen lachten und tanzten — sank und sank, tiefer und immer tiefer, 3000 Meter tief auf den Meeresgrund.

Hunderte von Menschen trieben im Wasser, wieder war es wie ein einziger Verzweiflungsschrei, der über das Meer hallte. Von der „Titanic“ trieben nur noch ein paar Balken, verzweifelte Menschen umklammerten sie mit aller Gewalt.

Sprachlos sah der Kapitän der alten, langsam fahrenden „Carpathia“ seinen Funken an. „Unmöglich!“

Der Funke wies seine Nachrichten vor. „Titanic“ mit einem Eisberg zusammengeköpft — E — Q — U — D (Come quickly danger). Helft, eilt, Gefahr — und dann immer von neuem E — D — S — S — D — S, Schiff in höchster Seenot, Schiff in höchster Seenot!

Die stolze „Titanic“, der Traum jedes Seemanns — und nun dies! Aber es galt zu helfen — Kurs auf die „Titanic“. Die „Carpathia“ war der Unglücksstelle am nächsten, auch die in der Nähe fahrende „Frankfurt“ hatte die unheilvolle Nachricht aufgefangen.

Halbtot vor Erschöpfung, Kälte und panischer Angst vor dem grauenhaften Sterben ringum sahen die Insassen des ersten der Rettungsboote Lichter, Lichter! Die „Carpathia“ war nahe!

„Ein Schiff, Rettung, Hilfe!“ Schreiend vor Aufregung, schluchzend legen sich die Menschen in den Armen.

Einer nach dem andern wurde von den Rettungsmannschaften aus den Booten geborgen und nebeneinander an Deck niedergelegt, denn die schwerfällige, beschadene „Carpathia“ hatte kaum Raum für die paar hundert Menschen, die in den Booten hatten gerettet werden können. Von der „Titanic“ war nichts mehr zu sehen.

Sorgfältig wurde im weiten Umkreis das Meer abgesehen.

Blieh und im tiefsten Erschütterter, lehrten die Matrosen mit ihren Booten nach Stundenlangem Suchen zurück. Immer von neuem hatte man das Unglücksfeld abgesehen. Was man gerettet hatte? Es war gelungen, einige Tote zu bergen, man hatte die Leiche eines bekannten Millionärs gefunden, der an einem Holzpfosten festgeklammert im Meere trieb. Der erstarre, tote Körper des jungen Fünfers Fitzhills war gefunden worden, jenes helbenhaften Beamten, der bis zur letzten Selbsterlöschung andere Schiffe um Hilfe gerufen hatte und seine aufopfernde Pflichterfüllung mit dem Tode bezahlte. Aber obwohl zwischen dem Untergang der „Titanic“ und der Rettungsaktion der „Carpathia“ nur kurze Zeit verstrichen war, obwohl die „Carpathia“ gleich nach Erhalt der Unglücksnachricht mit Vollkraft auf die „Titanic“ losgetauert war, war nur die Rettung einiger weniger Schiffbrüchiger gelungen. (Fortf. folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Am Mittwochvormittag wurde Gede Schulz und Königstraße ein Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

In der Ulmer Straße in Stuttgart-Wangen fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 25 auf den Anhänger eines Lastwagens festlich auf, so daß der Anhänger, welcher mit Bauholz beladen war, umgeworfen wurde. Durch den Unfall trat eine Straßenbahnbetriebsstörung von über einer Stunde ein.

Beispiele der Kampfschlossenheit im Gau

Stuttgart. Der Gaubeauftragte des Winterhilfswerkes erhielt einen Brief vom 6. Februar 1943 aus Stuttgart, in dem es heißt: „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland! Dieser letzte Funken des Generals Strecker aus Stalingrad erschütterte unsere Herzen. Als äußeres Zeichen größter Ehrfurcht will ich aus meinen bescheidenen Mitteln heute dem W.H.W. den Betrag von 50 Mark übersenden, wissend, daß Geld das kleinste Opfer ist gegenüber dem Vorbild von Stalingrad. Unsere Lösung muß lauten: Wir wollen bis zum letzten Mann unsere Pflicht tun! Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!“

Daß die Haltung, die in diesem Schreiben zum Ausdruck kommt, nicht vereinzelt dasteht, zeigen die jetzt schon vorliegenden Ergebnisse der 5. Reichsstraßenkammer. Der Kreis Balinaen, dessen leitender beste Straßen-

Nachrichten aus aller Welt

Das geschah ihm recht!

In Niedenburg (Gau Bayreuth) wollte dieser Tage ein Bauer in einem Geschäft eine Karbidlampe kaufen. Er wurde jedoch mit dem Bescheid abgefertigt, daß keine mehr da sei. Als der Bauer aber vielsagend mit den Augen blinzelte und auf ein Paket unter seinem Arm deutete, griff der Geschäftsinhaber unter den Ladentisch und handigte die gewünschte Lampe aus. Der Bauer zahlte, legte sein Paket daneben und ging. Die Enttäuschung des Geschäftsinhabers war groß, als er das Paket öffnete und statt der erhofften nachschaffen Tauschgabe lediglich einen — Schweinehaken fand.

Fünf Söhne kamen zum Geburtstag

In dem Orte Arle bei Norden erlebte ein Landwirt eine große Freude. Sieben seiner Söhne und ein Schwiegersohn stehen im Felde. Zu seinem Geburtstag erschienen zu seiner großen Ueberraschung vier Söhne zu gleicher Zeit. Zwei kamen aus dem Osten, zwei aus dem Westen. Abends kam, um das Maß der Freude voll zu machen, auch noch der Schwiegersohn.

Aus Rache Gift in die Kaffeekanne

Die 26jährige Hilde Kroch aus Kloster-Bebra bei Themar (Thür.) hatte in die Familienkaffeekanne auf einem Bauerngut in Walterleben eine quecksilberhaltige Flüssigkeit gegossen, um mit diesem Gift Rache an dem Bauer zu nehmen, der ihr verboten hatte, eine Festlichkeit zu besuchen. Der Mordanschlag konnte jedoch rechtzeitig entdeckt werden. Die Richter Strafkammer verurteilte die gewissenlose Hausgehilfin wegen verurteilter Tötung zu einer Buchhausstrafe von drei Jahren und vier Monaten.

Paris eröffnet Volkstüchen

Volkstüchen haben in Paris mit der Ver-

sammlung 34 230 Mark erbrachte, spendete am Gedenktag für Stalingrad 104 745 Mark. Der Kreis Ehlingen steigerte sein letztes Straßenkammerergebnis von 71 695 auf 134 620 Mark und der Kreis Heilbronn von 84 440 auf 185 980 Mark.

Die Hausammlung zum 6. Dezember sonntag am nächsten Samstag und Sonntag muß dieses Bild der Entschlossenheit des deutschen Volkes noch deutlicher erkennen lassen. Diese Listenammlung ist noch viel mehr als die Straßenkammer geeignet, hohe Beträge zu spenden.

Beim Radfahren tödlich verunglückt

Wanheim, Kr. Tübingen. Auf der Fahrt nach Tübingen stürzte die 33 Jahre alte Ehefrau des Willi Junger im Burgholz so unglücklich vom Rad, daß sie mit einem doppelten Schädelbruch in die Tübinger Klinik übergeführt werden mußte. Wenige Tage später ist die Frau, Mutter von vier Kindern, ihren Verletzungen erlegen.

Seit drei Wochen vermisst Dörsenbauern, Kreis Vöhringen, Auf rätel-

abreichung von Mahlzeiten in zwei Stadtteilen angefangen. Im ersten Tage mahlten 19 000 und am zweiten Tage bereits 46 000 Pariser von der Volkskammer Speisung Gebrauch.

Große Sturmchäden in England

Ueber Südostengland einschließlich London herrschte kürzlich ein Sturm, wie man ihn seit langem nicht erlebt hat. In ausgedehnten Gebieten wurden große Schäden durch Ueberschwemmungen verursacht, besonders an der Ostküste.

Großfeuer auf dem Flugplatz von Gibraltar

Wie aus La Linea gemeldet wird, entstand bei einem Flugzeugstart auf dem Flugplatz von Gibraltar eine heftige Explosion. Das Flugzeug geriet in Brand und die Flammen griffen auf andere auf dem Flugfeld stehende Maschinen über. Erst gegen Mitternacht konnte das Feuer eingedämmt werden.

Viehdiebstähle in Kalifornien

Berichten aus den USA. zufolge sind die Gutsbesitzer des nordamerikanischen Westens außerordentlich beunruhigt über die starke Zunahme der Viehdiebstähle von den Ranchos seit der Fleischrationierung. Das gestohlene Vieh wird von den Dieben in die Städte gebracht und dort auf der Schwarzem Börse zu hohen Preisen verkauft. Die Lage sei besonders ernst im Staate Kalifornien.

Nierige Waldbrände in Südamerika

Zehntausend Hektar Nadelwald wurden nach einer Meldung aus Buenos Aires in letzter Zeit an der argentinisch-chilenischen Grenze durch Waldbrände vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 7 Millionen argentinische Pesos. Die enorme Ausdehnung dieser Waldbrände ist auf die anhaltende Dürre zurückzuführen.

haste Weise ist ein in einem Dörsenbauern Betrieb beschäftigter Mann verschwunden. Vor drei Wochen hatte er seine in Burzach wohnende Familie, die er über den Sonntag aufgesucht hatte, verlassen, machte bei Bekannten in der Nähe von Dörsenbauern noch einen kurzen Besuch, erschien jedoch am nächsten Morgen nicht an seiner Arbeitsstätte. Bald darauf wurde sein Fahrrad auf der Straße unweit von Dörsenbauern unbeschädigt aufgefunden. Trotz aller Nachforschungen fehlt von dem Vermissten bis jetzt jede Spur.

Quer durch den Sport

Der Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der Gauklasse: Stuttgarter Kickers — SpV. Feuerbach, Sportfreunde Stuttgart — SpV. 1844 Ulm, VfR. Heilbronn gegen SpV. Reutlingen. Meisterschaftsspiele der Kreisklasse, Kreis-Gruppenspiele: Staufer: Sportfreunde Ehlingen — VfB. Albstadt, SpV. Göttingen — VfB. Metzingen; Oberland: SpV. Ulm gegen VfB. Weiskau, SpV. Friedrichshafen gegen Reichsbahn Ulm.

Vollkornbrot geröstet ein Leckerbissen

usg. Das Vollkornbrot erfreut sich wachsender Beliebtheit. Immer neue Verbraucher kennen sich zu diesem guten und gesunden Brot. Es hat sich herumgesprochen, daß Vollkornbrot mit der Göttinger, abge-



sehen von dem herzhafte und würzigen Wohlgeschmack, erheblich größeren Sättigungswert besitzt. Da alle Wertstoffe des vollen Korn erhalten bleiben, ist Vollkornbrot für die Ernährung von größter Bedeutung. Die tüchtige Hausfrau versteht es auch heute, ihren Angehörigen eine schmackhafte und gesunde Mahlzeit vorzusetzen und manche kleine Freude zu bereiten. In jedem Haushalt gibt es Anregungen, die untereinander auszutauschen sich lohnen. So wird es noch weniger bekannt sein, daß Vollkornbrot mit der Göttinger geröstet ein Leckerbissen ist und eine willkommene Abwechslung bietet.

Gauklasse: Meisterschaftsspiele: Staffel Stuttgart: SpV. Kraichfeld — VfB. Bad Cannstatt, SpV. Stuttgart — VfB. Juffenhaußen; Staffel Göttingen: VfB. Göttingen — Vf. Göttingen. Meisterschaftsspiele der Kreisklasse: SpV. Wöllmaen — VfB. Juffenhaußen. Bozen: Württembergische Meisterschaften in Wöllmaen.

Im übrigen Reich interessiert besonders beim Fußball das Leberungsstück der Nationalmannschaft in Frankfurt am Main. In der Nationalmannschaft, die am Sonntag gegen eine Auswahl von Hessen-Nassau antreten wird, befinden sich auch die beiden Stuttgarter Dickerbach (Kickers) und Siegfried Kronenbitter (Sportfreunde). Von der vorjährigen Vertretung fehlen nur Klingler (Karlsruhe) und Adamkiewicz (Gambura) zur Verfügung. Die Freunde des Fußballspiels waren mit Spannung auf die zweite Vorentscheidung in der deutschen Meisterschaft zwischen Rot-Weiß Berlin und Mannheimer Kickers. Die Amateurboxer haben auf dem Weg zur deutschen Meisterschaft die Titelkämpfe in den Gauen vor sich. Im Hallenradsport geben sich in Erfurt die Spitzenkämpfer ein Stelldichein.

VfV zu den Kickers aufgerückt

Württembergische Fußballmeisterschaft verlor sich sehr interessant zu werden, denn der VfV. Stuttgart bekam die Punkte aus dem Union Stadion verloren Spiel zugesprochen und ist nun nicht zu den führenden Stuttgarter Kickers aufgerückt. Die Kickers haben aus 14 Spielen 22 Punkte, der VfV. aus 15 Spielen 23.4. In dritter Stelle liegen die Sportfreunde mit 22.6 Punkten.

Heute wird verdunkelt:

von 18.35 bis 7.09 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung: G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter: F. H. Schöbeler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Stadt Calw

Am nächsten Sonntag, den 14. Februar 1943 nachmittags 17 Uhr hält Kreisbaumwart Walz, Nagold im Weichigen Saal in der Badstraße einen

Vortrag über Obstbaumpflege

und wird hierbei den schönen und weithin bekannten Film des Reichs-Nährstandes über Obstbaumpflege in Württemberg vorführen. Hierzu werden die am Obstbau interessierten Kreise aus Calw und Umgebung, auch Frauen, freundlich eingeladen. Eintrittspreis 40 Rpf.

Calw, den 10. Februar 1943.

Der Bürgermeister: Göhner

Beschälplatte Weil der Stadt

Auf der hiesigen Platte decken vom 15. Februar bis 10. Juni des Jz. die Landeshäupter

Sonnus, braun, v. Sovanno, M. v. Christoffel, Fürbitter, Fuchs, v. Fürstberg, M. v. Freudent, Mäurer, h'braun, v. Mieser, M. v. Edelstein.

Der Platte ist Geschäftswärter W a h l zugeteilt.

Das vor dem ersten Decken der Stute zu entrichtende Beschäl- und Fohlengeld beträgt für das Decken durch Hengste des warmblütigen Schlags RM. 15.—. Eine Rückerstattung des Fohlengeldes findet nicht statt. Für die Besitzer der in das Stutbuch oder das Verzeichnis des Verbands Württ. Warmblutzüchter eingetragenen Stuten wird das Beschälgeld um RM. 7.— ermäßigt, wenn sie durch eine Bescheinigung der Geschäftsstelle des Verbands nachweisen, daß die Stute für 1943 in das Stutbuch oder das Verzeichnis eingetragen ist und wenn die Stute den vorgeschriebenen Brand des Verbands trägt.

Gebühr für den Beschälchein 50 Rpf.

Es obiert wird morgens 7 Uhr, während der ganzen Deckzeit, mittags 11 Uhr und abends 5 Uhr.

Weil der Stadt, den 9. Februar 1943.

Beschälauufsichtsamt
J. B. Gruner.

NS.-Reichskriegerbund Kriegerkameradschaft Calw

Am Sonntag, den 14. Februar, um 15 Uhr findet im Lokal Waldhorn unser

General-Appell

statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. (Mögl. Dienstanzug.)

Der Kameradschaftsführer

Komm zur Reichsbahn!

Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:

Zugschaffnerinnen
Aufsichtsbeamte
Fahrkartenverkäuferinnen
Kräfte für Fernmeldedienst
Wagenreinigungspersonal
Bürokräfte

Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Vorbildung beim Einsatz!
Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen.
Wenn das Arbeitsamt Dich ruft, melde Dich bei der Reichsbahn.

Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

Sorgsame treundliche Bedienung!

Luplow

DAS KAUFHAUS AM MARKT
IN PFORZHEIM

Wirtschaftswerbung auch im Kriege reißt zur Ernte nach dem Siegel!

Ab 14 Uhr gibt es auf der Freibank

Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.
1/2 Fleischmarken

Evang. Gottesdienste

Samstag, 13. Februar:
19.30 Uhr Jugendabend der männl. Jugend, Vereinshaus.

8. Sonntag n. d. Erscheinungsfest, 14. Februar:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vereinshaus.
14.30 Uhr Bezirksfrauenabend, Vereinshaus.

Mittwoch, 17. Februar:
8.30 Uhr Kriegsbefund.
15 Uhr Guitao Adolf-Frauenverein, Vereinshaus.

Donnerstag, 18. Februar:
20 Uhr Bibelstunde.

Zu vermieten schönes, sonniges, möbliertes

Zimmer

mit Zentralheizung in Einfamilienhaus an Waldel, welches die Röhlschule besuchen möchte. Gegenleistung etwas Mithilfe im Haushalt oder Garten.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Süchtige

Stütze

in allen Hausarbeiten erfahren, gesucht.

Angebote mit Zeugnissen an

Frauenklub Stuttgart
Alleenstr. 25

Einen 16 Jhr. schweren, jungen, gängigen

Schaffochsen

(gut zu Pferd possend) verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Guterhaltenen, dunklen

Sonntagsanzug

(Größe 1.65 m) zu kaufen gesucht.

Tausche evtl.

Radio

7 Röhren.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Guterhaltenen

Anzug Gr. 50

zu kaufen gesucht (evtl. Tausch).

Emil Kling, Städt. Botenmeister
Calw-Wimbegg 27

Ein- oder Zweifamilienhaus (Villenstil) in Wildbad bezw. im Enztal gegen bar zu kaufengefucht.

Angebote an

Friedrich Klaas, Karlsruhe
Weinbrennerstraße 8

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Louffon G. m. b. H.
Kst.

Dingers Schriften

zu kaufen gesucht.

Matthäus Kentschler
Oberkollbach